



**Polly Adler**

**Amour... pfuuh!**

Neue Geschichten aus dem Chaos der Liebe

AMALTHEA

Polly Adler

---

**Amour ... pfuuh!**

Polly Adler

# Amour ... pfuuh!

**Neue Geschichten aus  
dem Chaos der Liebe**

Mit einem Vorwort von  
Helmut A. Gansterer

Amalthea

Besuchen Sie uns im Internet unter:  
<http://www.amalthea.at>

© 2007 by Amalthea Signum Verlag, Wien  
Alle Rechte vorbehalten  
Umschlaggestaltung: Claudia Molitoris  
Umschlagfotos: Manfred Klimek und Roland Unger  
Herstellung und Satz: studio e Josef Embacher  
Gesetzt aus der 11/13,5 Punkt DiotimaBQ  
Gedruckt in der EU  
Printed in Austria  
ISBN 3-85002-537-3  
eISBN 978-3-902862-52-5

Für Christl

»Ich fand, die Leute sahen besser aus,  
wenn sie lachten.«

*Mort Sahl, Stand-up-Comedian*

# Inhalt

Polly, der Adler  
Ein Vorwort von Helmut A. Gansterer

## 1. »Hello, I must be going!«

Testosteronlauser, vermaledeite!  
Die Botox-Defloration  
Fencheltee für alle Verräter  
Pfade weiblicher Verschlagenheit  
Kein Alkohol ist schon wieder keine Lösung  
Furienalarm!  
Ein Sexualtherapeut dreht durch!  
All About Eliette  
Milchkälber-Fragen  
Genieparasitentum  
Direkt in die Oberschenkel!  
Ein alles überstrahlendes Wir  
Ein bisschen viel Natur  
Die Gartenmenschwerdung  
Lehrstuhl für Kühlschrankspsychologie  
Der Wir-haben-uns-alle-lieb-Schmafu  
Das Weihnachtsmassaker

Jahreswechselbeschwerden  
Schon wieder die Welt retten  
Der Schneewittchen-Gau  
Lob für den Malerfürst  
Schonräume für alle  
Bonnie, Bonnie Adler  
Zu begabt für Mülltrennung  
Weinen, kugeln, springen, jubeln  
Nur Idioten sind glücklich  
Taft-Tarzan, unsensibler  
Die für die Fisch' sind  
Ausufernder Ausdruckstanz  
Keine Pointe, wenig Glamour  
Buchhalterinnen der Liebe  
Wie hieß er doch gleich?  
Fallbeil im Zitronensorbet  
Zielgruppe inkontinent  
Na servas!  
Wolkenzwinkern mit C

## **2. Hormone sind Fetzenschädel**

Nicht zu spät ins Bett!  
Babyrosa Partnerlook  
Nouvelle-Cuisine-Weltbild  
Es war schön, aber es war ...  
Die Chemie is' a Hund  
Großgauler in der Pipibox  
Der Karl war für den Hugo  
Das Hemd und der Schmerz  
Tools for Love  
In einer No-No-Beziehung  
Nicht so doll

Out, der One-Night-Stand  
Feiertagserektionen  
Amour ... pfuuh!  
Phantomschmerzen  
Das übliche Frauenverstehsprogramm  
Ein quietschfideler Trümmermann  
Winnetou-Schnitzelchen-Fütterung  
Immer Ärger mit dem L-Word  
Der Sensibelchen-Schwank  
Aszendent Rache  
Große Falotte, große Hingabe

### 3. Tschüssikofsky, Nougat!

Tara gehört mir!  
Reif für nasse Fetzen  
Massive Uncoolness  
Ein Blitzchen Liebe  
Abhängigkeit durch Schinkenfleckerln  
Das trifft sich blendax  
Ich bin Lara  
Geranien von gestern  
In »erotische« Krise  
Meine hundert Gottesbeweise  
Verbindung getrennt  
Offene Psychiatrie  
Have a nice life!  
Kränkender Pragmatismus  
Sargnagel!  
Gottes Job-Description  
Schlaf gut, Wiese!  
Was sagt der Chefdramaturg?  
Rettungsanker rosa Rock

Hutblumen schießen  
Na, ihr Turteltäubchen!

#### 4. Friendly Fire

Mehr Feuer in Hose  
Get yourself a fucking life!  
Paris is burning!  
Biologischer Pressluftbohrer  
Kein anständiger Partner  
Wickeltisch im Westflügel  
Wer knebelt Heidi Klum?  
Das T-Shirt  
Die Zwergzucchini-Vaddis  
Baby bumm  
Houston, chill!  
Schläft sie mit dem Gärtner?  
Schon wieder immer zu laut lachen  
Brautkleid-Eskapaden  
Das Rennpferdsyndrom

#### 5. Auswärtsspiele

Prost, Semi-Eunuch!  
Schmusen mit Bruno  
Lolex in Schweinsrosa  
Im Würgegriff der Kirschblüte  
Im Fadenkreuz der Beachprimaten  
Superman, endlich!  
Treibstoff Sehnsucht  
Save Knut!  
Relaaaax! Now!

Pollywood schon wieder  
Scarlett in der Pampa  
Don't cry for me, Federico!  
Brot und Spiele  
Winsel!  
Je ne regrette rien

## **6. Short Storys**

Wo is' das Problem?  
Disco-Divorce  
Die Sache mit Bob  
Ein bisschen Obst wäre schön  
Nachtgebet für Dottie

# Polly, der Adler

Eine Enthüllung in zwei Kapiteln  
von Helmut A. Gansterer

»Frauen sind zu allem fähig«  
*Homer Simpson*

I.

Ich habe viele Frauen lachen hören, aber keine wie Polly. Hey, das weiß eh jeder, schreien ihre fünfhunderttausend Ur-Fans, die aber keine Ahnung haben. Es macht einen Unterschied, ob man den Polly-Lacher selber überleben musste oder davon nur gelesen hat, beispielsweise bei Marga Swoboda im Vorwort zum ersten Polly-Buch »Chaos de Luxe«. Seither gibt's längst die Nachfolgebände »Auch Luder brauchen Liebe« und »Pollywood«, lauter Bestseller.

Die vielen neuen Leser wissen vom Polly-Lacher nix. Das ist schade. Ich greife daher aufklärend unter die Wurzeln, mit einer kleinen Geschichte, ÖBB-Westbahn-Bufferwagen. Polly und ich vernichten am Raucher-Stehtisch alle grauenvollen Erlauer-Rotwein-Stifterln, damit kein Trinkamateure zu Schaden kommt. Ein zufälliges Treffen: Polly kommt grad von einem *profil*-Interview mit Alice Schwarzer, ich von meinem *trend*-Vortrag vor Salzburger Geistlichen (»Frauenbewegung ist Männersache«).

Wenn Polly von Alice spricht, wird sie ein Kind mit roten Wangen und Zöpfen. Sie verehrt die »Emma«-Herausgeberin haltlos. Leider habe ich an diesem Tag meine Männertage und halte das Thema nicht aus. Ich nehme ihr das Wort weg und erzähle eine fade Geschichte. Ihr Lachen kommt dementsprechend überraschend, wie der Blitz aus hellblauem Sommerhimmel bei Stephen King. Ich fliege ins ÖBB-Fenster hinter mir. Der Kopfschmerz verfolgt mich bis heute.

Erster Grund des Abflugs: die Akustik des Lachens, die leicht zu beschreiben ist. Nimm alle afrikanischen Tiere, die sich am Ufer des Wasserlochs Witze erzählen, eine grandiose Symphonie von frohem Bellen, Keuchen, Brüllen, Zischen, Hecheln, Quietschen, Krächzen, Jaulen. Zweiter Grund: Polly lachte definitiv an der falschen Stelle. Afrika kam, als ich den deprimierenden Tiefpunkt meiner Erzählung erreicht hatte.

## II.

Wir Polly-Forscher lernen daraus, dass sie nicht ganz dicht ist. Die vergleichende Literaturwissenschaft glaubte bisher an »erstmalige Selbstironie in der Frauendichtung« (Wendelin Schmidt-Dengler). Ich enthülle hiermit die Selbstironie als Authentizität beziehungsweise die Polly-Storys als rudel-authentisch. Sie sind allesamt wahr. Sie leben von wirklichen Befindlichkeiten des Polly-Pools, in dem sich beispielsweise zwei Freundinnen tummeln, die ich hier durch Verfälschung des Vornamens unkenntlich mache. Nennen wir sie Marga und Dodo. Seit ich die beiden aufspürte und vernahm, weiß ich endgültig: Polly-Storys sind bissfest, al dente, das wahre Leben.

Da wir grad beim Enthüllen sind: Polly hat zwei Seiten.

Die Schriftstellerin Polly Adler entdeckte der aktive Literatur-Fotografie-Wienlied-Ästhet Michael Horowitz, Boss des KURIER-Freizeit-Magazins. Als Liebhaber der Zwischenkriegsfeuilletons erfand er die österreichischen *Shortest-Storys* neu. Neben Polly hob

er beispielsweise den Schatz Christian Seiler, dessen *Barolo* nun der bekannteste Köter der Weltliteratur ist.

Ein anderer Freund, *trend-profil*-Herausgeber Christian Rainer, begriff die tagwache, helle und sachlich-kluge Seite der Polly. Unter dem Pseudonym *Angelika Hager* ist sie seither Ressort-Chefin »Gesellschaft« von *profil*, im Sinne seriöser Soziologie. Die Geschichten ihres Teams sind besser als alle Zukunftsforscherkaffeesudlesereien. Und Reinhard Tramontana ist von ferne her glücklich, dass Polly & Angelika seine Satire-Seite im Wirtschaftsmagazin *trend* übernahmen. Ein Mann hätte ihn nie ersetzen können.

Fazit: Wir lesen nun das Buch einer unvergleichlichen Autorin.

Helmut A. Gansterer  
Co-Herausgeber *trend*  
Kolumnist *profil*

# 1. »Hello, I must be going!«\*

»Wo bleibt die liebe Tradition der emotionalen Selbstaufgabe«, kann der Produktionsmanager sich gar nicht mehr einkriegen, »darin wart ihr Frauen doch so gut ...«

\*

»Hol's der Teufel«, schrie ich jetzt, »los, los, entjungfern Sie mich ...« An diesem Tag notierte ich in meinem Tagebuch: »Botox-Defloration ... man gönnt sich ja sonst nichts.«

\*

Der Sexualtherapeut erwachte kurz aus der Agonie und trompete ins Gemenge: »Geht's doch nach Haus vögeln, dann is a Ruh!«

\*

»Liebst du die Natur?«, fragte ich ihn. Er nickte. »Das finde ich sehr löblich, nach all dem, was sie dir angetan hat. Und jetzt einmal abgesehen davon ...«

\*

Gab es Erkenntnisproviand nach dieser Geschichte?

»Kinderle«, schüttelte sie entschieden den Kopf, »würde beim Lieben der Verstand am Steuer sitzen, wäre die Menschheit schon ausgestorben.«

**Testosteronlauser, vermaledeite!**

Ich hab' ja neuerdings ein Spielbeinchen im TV-Serien-Geschäft. Und ganz abgesehen davon, dass dieses Business wie Bergsteigen ist (anstrengend, lange weit und breit kein Gipfel in Sicht, aber abends, an den Tränken, wenn der Schmerz nachlässt, stellen sich manchmal kleine Glücksgefühle ein), müssen Buchbesprechungen absolviert werden.

Zu diesem Behufe reisen Männer der Produktionsfirma aus Deutschland an, um die erschwurbelten Geschichten der Heldin (nennen wir sie Polly Adler) auf logische Rumpler, Jugendfreiheit und dramaturgische Geschmeidigkeit zu überprüfen.

»Duhu, Mauserl«, wollte einer der Oberdramaturgen unlängst von mir wissen, »was hat denn unsere Heldin in Folge 3 für eine Beziehung zu diesem Typen?«

»Sie ist nicht verliebt, aber er tut ihr gut. Sie freut sich, wenn er kommt, hat aber gleichzeitig null Wehmut, wenn die Tür wieder ins Schloss fällt.«

Es ertönt ein von Empörung durchsetztes Klirren, das von den abrupt abgestellten Mokkatässchen herrührt. »Wie bitte?! Seit wann denken Frauen so praktisch und gewinnorientiert?«, ist der Oberspielleiter entsetzt.

»Gewinnorientiert? Ich nenne das gefühlskalt und herzlos. Wo bleibt die liebe Tradition der emotionalen Selbstaufgabe«, kann der Produktionsmanager sich gar nicht mehr einkriegen, »darin wart ihr Frauen doch so gut.«

»Burschen, ich war darin nicht nur gut, ich hab's erfunden«, hätte ich jetzt sagen können. Stattdessen merkte ich an: »Die, für die sich diese totale Hingabe auch nur irgendwie lohnen würde, sind tot, im Rollstuhl oder auf der Kinoleinwand. Und da es der Heldin unter gar keinen Umständen besser gehen darf als mir selbst, muss sie sich mit den Sonderangeboten der Liebe arrangieren.«

An diesem Abend fiel das gemeinsame Mahl aus und die Herren trotteten unisono ins Kino. Ihre Wahl fiel auf »Rocky«, denn sie wollten todsicher gehen, dass ich nicht mitkomme.

Testosteron-Lauser, vermaledeite!

## Die Botox-Defloration

»Wissen Sie«, sagte ich dem behandelnden Arzt, »ich fühle mich jetzt eben wie ein katholischer Familienvater in einem Pornoshop ...« Er schickte mir stumme Fragezeichen. »Nun ja, Verrat am Feminismus, der Eintritt in eine Schlacht, die ohnehin nicht zu gewinnen ist ...«

Er kapierte langsam und leierte dann müden Blickes die Risiken der Transaktion runter. Im schlimmsten Fall würde sie keine Wirkung zeigen. Damit konnte ich mich jetzt nicht belasten.

»Hol's der Teufel«, schrie ich jetzt, »los, los, entjungfern Sie mich ...« Dann schoss er das Schlangengift in jenen Graben auf meiner Stirn, der den Fachterminus »Zornesfalte« trägt. Meine Seele machte autsch. In meinem Tagebuch notierte ich: »Botox-Defloration ... man gönnt sich ja sonst nichts.«

Wenige Tage später erzählte ich meiner Tochter, dass unsere Rosa-Prinzen-Combo, so das Kürzel für unsere schwulen Sportskameraden, das Madonna-Konzert in Prag besucht hatte.

»Ist das nicht toll, Schatzi?«

Das Kind setzte jenen Gesichtsausdruck auf, den die Queen bei der Camilla-Hochzeit bemüht hatte (angewiderte Apathie), und sagte: »Eine Fünfzigjährige, die sich affig gestylt auf ein Fliesenkreuz stellt und noch dazu nicht singen kann, ur-ur-urpeinlich!«

»Aber sie sieht doch knorke aus ...«

»Botox, alles Botox«, konstatierte das Kind, »außerdem ist es superpeinlich, wenn Fünfzigjährige sich so krampfhaft bemühen, sexy zu sein ...«

»Ich werde auch in ... mhmm ... Jährchen 50«, flüsterte ich jetzt.

»Ja, aber du bist meine Mutter und du bemühst dich auch nicht sexy zu sein.«

Immer die gleiche öde Geschichte: Das Leben, das man einst unter Schmerzen in diese Welt geschossen hat, pisst einem irgendwann auf den Mittelscheitel. Die Pointe der Geschichte: Ich gehörte zu dem geringen Prozentsatz der Botox-resistenten Weltbevölkerung. Die Zornesfurche auf meiner Stirn beharrte auf

ihre Existenz. So beschloss ich, dass das Leben im Gesicht eine Form von Würdeprädikat ist.

Was blieb mir denn auch viel anderes übrig?

## Fencheltee für alle Verräter

»Exorzistische Exerzitien«, stand auf der Einladung zu lesen, »mitzubringen sind ein Leintuch, getrockneter Salbei und viel positive Energie.«

Die Veranstalterin des Eso-Kränzchens war Z's Nachbarin, eine durchaus dem Gedanken der Aufklärung verpflichtete toughe Tante, der man diesen keltischen Firlefanzen nicht zugetraut hätte. Meine Neugierde auf diese Art von Zooveranstaltung besiegte jedoch den Widerwillen gegen das Genre. Als Z und ich den Dachboden der Nachbarin betraten, waren die Gästinnen bereits mitten in ihrer Exorzismus-Aerobic.

Die mit Sehschlitzern versehenen Leintücher hatten sie gleich Ku-Klux-Klan-Mitgliedern über den Kopf gezogen, aus den Boxen dröhnte düstere indianische Trommelmusik, glimmender Salbei verströmte diskussionswürdigen Geruch. Wechselweise verlasen die Kapuzenwesen jetzt Botschaften wie »Hinweg, du böser Geist, der Betrug und Verrat in dieses Heim gebracht hat« oder »Komm, Göttin der Lust und schütte dein Füllhorn über der Reinigungssuchenden aus«.

Die Reinigungssuchende war inzwischen hellauf damit beschäftigt, Fotografien, die sie mit einem in esoterischen Büberkitteln gekleideten Herren zeigten, in den flackernden Kamin zu schleudern.

»ET will nach Hause«, flüsterte ich Z zu, »das ist mir zu steil hier, ganz abgesehen von dem politisch schwer unkorrekten Dresscode.«  
»Ich find's kreischend komisch«, antwortete Z, »der Typ, den wir hier ausräuchern, war ihr Bioenergetiker. Gemeinsames Nirwana